

Stuttgarter Migranten – Potenzial für die Eine Welt

Bericht zur Fachtagung
im Stuttgarter Rathaus
am 13. Februar 2009

Stuttgarter Partnerschaft

Eine Welt



Inhalt | Impressum

| | |
|--|----|
| Vorwort | 1 |
| Grußwort | 3 |
| Eröffnung | 5 |
| Vorträge | 6 |
| Kurzfilm | 8 |
| Porträts von sechs entwicklungspolitisch aktiven Migrantenvereinen | 9 |
| Begrüßung | 12 |
| Podiumsgespräch | 13 |
| Arbeitstreffen von Migrantenvereinen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit | 18 |
| Resonanz auf die Veranstaltung | 19 |
| Das Forum der Kulturen Stuttgart e. V. | 21 |
| Meilensteine der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ | 22 |

Kontakt

Landeshauptstadt Stuttgart,
Stabsabteilung für Integrationspolitik
Stefanie Ender
Telefon (0711) 216-16 05
E-Mail: Stefanie.Ender@stuttgart.de

Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

Paulino Miguel und Rolf Graser
Telefon (0711) 2 48 48 08-0
E-Mail: info@forum-derkulturen.de

Herausgeberin

Landeshauptstadt Stuttgart, Stabsabteilung für
Integrationspolitik in Verbindung mit der
Stabsabteilung Kommunikation
Text: Ute Schulz
Redaktion: Samantha Maier
Fotos: Paulino Miguel, Christian Hass, privat, Ute Schulz
Satz und Gestaltung: Uli Schellenberger, Uwe Schumann

Dezember 2009

Dr. Wolfgang Schuster

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart



Sehr geehrte Damen und Herren,

Stuttgart stellt mit Bewohnern aus über 170 Nationen einen Mikrokosmos der Vereinten Nationen dar. Die Stadt Stuttgart hat erkannt, welch enorme Stärke in dieser Vielfalt begründet liegt und welche Potenziale es einzubinden gilt. Ich freue mich, dass viele Stuttgarter Migrantinnen und Migranten, insbesondere aber auch deren Vereine, einen aktiven Teil unserer Bürgergesellschaft bilden, indem sie sich in vielfacher Weise engagieren und Verantwortung für andere übernehmen. Aufgrund ihrer transnationalen Ausrichtung und Wirkungsfelder engagieren sich nicht wenige von ihnen auch für die Verbesserung der Lebensbedingungen in ihren Herkunftsländern und sind damit auch zu einem erheblichen Teil entwicklungspolitisch tätig.

Entwicklungsprojekte von Migrantinnen und Migranten können die strukturellen Ungleichheiten in den Entwicklungsländern nicht beseitigen. Hierzu bedarf es weitreichender struktureller Veränderungen und Bemühungen von Seiten aller Beteiligten. Doch die Projekte der Stuttgarter Migrantenvereine tragen viel zur konkreten und kompetenten Verbesserung von Lebensbedingungen in deren jeweiligen Herkunftsländern bei. Nicht zuletzt sind sie auch wertvolle Brückenbauer zwischen Stuttgart und ihren Herkunftsländern. Das entwicklungspolitische Engagement dieser Migrantenvereine gilt es auch von Seiten der Stadt zu würdigen und zu unterstützen.

Dies ist auch eines der zentralen Anliegen der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“, die im Sommer 2005 gegründet wurde und mittlerweile nahezu 170 Vereine und Organisationen, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, umfasst. Es ist mir besonders wichtig, dass die Stadt Stuttgart über die Stadtgrenzen hin-

aus Verantwortung übernimmt und so auf kommunaler Ebene einen wichtigen Beitrag leistet, um dem Ziel einer globalen Gerechtigkeit näher zu kommen. Wesentliche Bestandteile der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ sind unsere thematischen Veranstaltungen, in denen mit unseren verschiedenen Partnern zentrale Fragen der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit diskutiert werden.

Die vierte thematische Veranstaltung „Migration, Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“ ist ein Resultat der ertragreichen Zusammenarbeit zwischen der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ und dem „Stuttgarter Bündnis für Integration“. Unter Federführung der Stabsstelle für Integrationspolitik und in enger Zusammenarbeit mit der Stabsstelle für europäische und internationale Angelegenheiten wurde die vierte thematische Veranstaltung vom Forum der Kulturen Stuttgart e. V., dem Dachverband der Stuttgarter Migrantenvereine, konzipiert und organisiert. Dem Forum und seinen Vereinen gilt an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für diese Arbeit!

Schon sehr früh hat das Forum der Kulturen die entwicklungspolitischen Potenziale der Migrantenvereine und deren Bedeutung für die Entwicklungszusammenarbeit erkannt. Durch ein breites Vernetzungs-, Bildungs- und Beratungsangebot unterstützt das Forum der Kulturen das Engagement der Migrantenvereine – eine Arbeit, die bereits mehrmals als wegweisend für andere Kommunen hervorgehoben wurde.

Aber das entwicklungspolitische Engagement der Migrantenorganisationen könnte noch größere Wirkung entfalten, wenn es ihnen gelänge, eine stete und fruchtbare Kooperation mit den erfahrenen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit aufzubauen –

Vorwort

eine Zusammenarbeit, von der letztlich beide Seiten profitieren könnten. Doch bislang existierten zwischen entwicklungspolitisch aktiven Migrantenvereinen und den Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit kaum Kontakte. Mit dieser Veranstaltung ist es uns gelungen, diesbezüglich völlig neue Wege einzuschlagen. Erstmals kam es auf kommunaler Ebene zu einem offenen Erfahrungsaustausch zwischen Migrantenvereinen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Ein gegenseitiges Kennenlernen auf Augenhöhe wurde ermöglicht, das in einigen Fällen sogar zu ersten praktischen Absprachen bezüglich künftiger Kooperationen führte.

Die Tagung war ein wichtiger Meilenstein im Hinblick auf eine Neuorientierung von Entwicklungspolitik in Zeiten einer zunehmenden Bedeutung von Migration und Globalisierung – ein Meilenstein, aber dennoch erst der Anfang eines weiten Weges, den wir jedoch gerne zurücklegen werden, gemeinsam mit allen Partnern unseres Bündnisses, aber auch mit allen Teilnehmern dieser interessanten und wegweisenden Tagung.



Dr. Wolfgang Schuster
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Stuttgart

Heidemarie Wieczorek-Zeul

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung a. D.



Fast 200 Millionen Menschen – viele aus Entwicklungs- und Schwellenländern – leben und arbeiten heute als internationale Migrantinnen und Migranten außerhalb ihrer Herkunftsländer. Rund 60 Prozent der internationalen Migrantinnen und Migranten weltweit leben in Industrieländern, so auch in Deutschland. Diese Menschen haben ihre Heimat auf der Suche nach Lebensperspektiven für sich und ihre Kinder verlassen, sie arbeiten hart für eine bessere Zukunft, tragen zum wirtschaftlichen Erfolg ihrer Aufnahmeländer bei.

Gleichzeitig bleiben sie in engem Kontakt mit Familie und Freunden in den Herkunftsländern. Viele von ihnen engagieren sich wirtschaftlich, kulturell, sozial oder politisch in ihren Herkunftsländern. Viel zu lange ist der wichtige Beitrag, den diese Menschen auch und gerade für die Entwicklung ihres Heimatlandes leisten, verkannt worden:

Ihre Rücküberweisungen befreien Familien aus der Armut und verbessern die Bildungssituation ihrer Kinder. Die Rücküberweisungen in Entwicklungsländer werden von der Weltbank für das Jahr 2008 auf 283 Milliarden US-Dollar geschätzt und sind damit mehr als doppelt so hoch wie die Leistungen der Entwicklungspolitik.

Für eine Reihe von Ländern wie zum Beispiel die Philippinen, die Republik Moldau oder Kirgisistan sind Rücküberweisungen eine unverzichtbare Stütze der jeweiligen Volkswirtschaft. Gerade in der derzeitigen Finanzkrise zeigt sich ihr besonderer Wert: Zwar schätzt die Weltbank, dass die Rücküberweisungen in Entwicklungsländer 2009 zwischen ein und sechs Prozent zurückgehen werden. Damit werden sie sich aber laut Weltbank als stabiler erweisen als andere private Kapitalflüsse.

Viele Migrantinnen und Migranten unterstützen darüber hinaus Entwicklungsprojekte in ihren Herkunftsländern direkt, so zum Beispiel durch den Bau von Schulen und Gesundheitsstationen, Investitionen in Wasser- und Energieversorgung, aber auch durch Fortbildungsprojekte, in denen sie ihre hier erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse weitergeben und so aktiv zum Know-how-Transfer beitragen.

All diese Aktivitäten stellen für die Entwicklungspolitik ein wichtiges kreatives Potenzial dar. Daher fördert das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seit Mai 2007 konkrete Vorhaben von Migrantenvereinen in Deutschland, die in ihren Herkunftsländern aktiv werden wollen oder dies auch vielfach schon sind. Ein wichtiges Ziel ist es, Kooperationen zwischen den in Deutschland ansässigen Vereinen, ihren Partnern vor Ort und den Programmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen. In dieser Partnerschaft profitieren die Vereine vom technischen und fachlichen Know-how der Entwicklungszusammenarbeit. Die Entwicklungszusammenarbeit profitiert von den Kompetenzen und Netzwerken der Migrantinnen und Migranten in ihren Heimatländern.

Doch nicht nur die Entwicklungspolitik der Bundesregierung ist gefragt. Ich sehe hier eine wichtige Aufgabe und Chance sowohl für Länder und Kommunen als auch für Nichtregierungsorganisationen. Ihre Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern ist besonders hilfreich, wenn es darum geht, Menschen dabei zu unterstützen, Brücken zwischen den Gesellschaften von Aufnahme- und Herkunftsländern über konkrete Zusammenarbeit zu bauen. Die Rolle von Migrantinnen und Migranten als Brückenbauer zwischen „ihren“ Gesellschaften ist in Zeiten der Globalisierung wichtiger denn je.

Grußwort

Eine wichtige Voraussetzung für weitere gemeinsame Aktivitäten auf allen Ebenen sind gute Kontakte, ausreichend Informationen und regelmäßiger Erfahrungsaustausch, sowohl seitens der Migrantenvereine als auch der Entwicklungsorganisationen. Ihre Veranstaltung im Rahmen der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Das Engagement, mit dem die Stadt Stuttgart – eine Stadt, in der Menschen aus über 170 Nationen leben – mit Migrantenorganisationen zusammenarbeitet, ist vorbildlich und bildet bereits einen festen Bestandteil der kommunalen Entwicklungs- und Integrationsarbeit. Dafür danke ich Ihnen.

Ich wünsche Ihnen viele neue Impulse für weitere gemeinsame Projekte und Aktivitäten in unseren Partnerländern.

Dr. Martin Schairer

Bürgermeister für Recht, Sicherheit und Ordnung



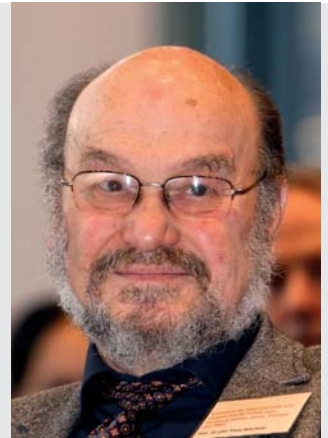
Den offiziellen Teil der vierten thematischen Veranstaltung im Rahmen der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“, die im Jahre 2005 gegründet wurde, eröffnete Bürgermeister Dr. Martin Schairer. Er rief eindrücklich ins Gedächtnis, dass das Stuttgarter Netzwerk den Zweck habe, mitzuhelfen, die großen Millenniumsziele der Vereinten Nationen zu verwirklichen.

Verantwortung für andere zu übernehmen, auch weit über die Stadtgrenzen hinaus, sei nicht nur für zahlreiche hier lebende, aus anderen Weltgegenden stammende Menschen naheliegend und verpflichtend, sondern für alle Einwohner der Stadt. Nicht zuletzt auch weil Stuttgart als eine der wirtschaftsstärksten Metropolregionen Europas selbst in Zeiten wie der aktuellen Wirtschaftskrise zu den Gewinnern der Globalisierung gehöre. Er erinnerte daran, dass Oberbürgermeister Dr. Schuster die „Eine-Welt-Partnerschaft“ und das seit 2001 in Stuttgart bestehende „Bündnis für Integration“ stets gedanklich verknüpfe, genauso wie hier Integrierende und Integrierte die Verbindung zu ihren Heimatländern pflegten.

Die Stadt Stuttgart, die weltweit enge internationale Kontakte in Form von Städtepartnerschaften unterhalte, unterstütze auch den internationalen Brückenschlag seiner Bürger. Dr. Schairer gab dem Wunsch Ausdruck, dass die Tagung wirksam dazu beitragen solle, die Zusammenarbeit zwischen den hiesigen Migrantenvereinen und Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit zu verbessern. Darin liege ein großes Potenzial, von dem alle Beteiligten profitieren könnten.

Professor emer. Dr. phil. Franz Nuscheler

Lehrstuhl für Internationale und Vergleichende Politik, ehemaliger Direktor des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen



Migration und Entwicklungszusammenarbeit – Chancen und Perspektiven einer Kooperation zwischen Diaspora und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit¹

In seinem Vortrag beschrieb Professor Nuscheler, wie sich der Blick auf den Zusammenhang von Migration und Entwicklung vor allem hierzulande im letzten Jahrzehnt gewandelt hat. Galt er bis etwa 2005 Einwanderern als Fachkräften, deren Erwerbstätigkeit vornehmlich dem Erhalt des hiesigen Wohlstandsniveaus dienen sollte, konzentrierte er sich alsbald auf deren Geldtransfers in ihre Herkunftsländer.

Nachdem das Themenfeld „Brainrain/Braingain“ in den Fokus geraten war, wurden weitere Aspekte thematisiert, wie die Errichtung transnationaler Wissensnetzwerke durch die Diaspora und damit auch Braincirculation – die Übermittlung hier erworbenen Wissens in die Herkunftsländer, die Reintegration von Fachkräften in den Herkunftsländern, die Integration von Neuankömmlingen hierzulande, die Mittlerfunktion von Migranten zwischen Kulturen, interkulturelles Lernen und nicht zuletzt die Bereicherung hiesiger Kultur.

Vor allem durch die Fixierung auf die Rücküberweisungen sei die weitaus vielfältigere Rolle der Diaspora erst spät und fast nebenbei erkannt worden. So ist ein Zusammenwirken von Diasporaorganisationen mit Organisationen der Entwicklungsarbeit – insbesondere den staatlichen – gegenwärtig immer noch nicht etabliert. Professor Nuscheler verwies deshalb auf Vorbilder privater und kirchlicher Hilfswerke und forderte sämtliche Beteiligte auf, neue Wege zum allseitigen Vorteil zu beschreiten.

„Bundesweit steht Stuttgart bislang fast allein im Bemühen, die Migranten für konkrete Projekte ins Boot zu holen.“ (Professor emer. Dr. phil. Franz Nuscheler)

Absichtserklärungen von staatlicher Seite, Diasporaorganisationen in die Entwicklungszusammenarbeit einbinden zu wollen, verpflichteten offizielle Institutionen zu konkreten Schritten, die Partnerschaft mit der Diaspora zu suchen. Operationspläne seien konzeptionell auszuarbeiten und in die Tat umzusetzen. Integrationsbeauftragte von Ländern und Kommunen sollen hierfür als Mittler fungieren.

Da die kommunale Ebene generell die Handlungsebene abgebe, auf der Integration und Entwicklungszusammenarbeit verzahnt werden könnte, etwa in Form von Städtepartnerschaften und mit Einrichtungen wie dem Forum der Kulturen, solle Stuttgart dazu, so hob Professor Nuscheler hervor, sein Modell „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ auf einschlägigen Tagungen und Konferenzen präsentieren und dessen Bekanntheitsgrad streuen. Er plädierte ausdrücklich für ein Vorgehen, das von der Basis, der Diaspora, ausgeht. Diese solle sich als Kooperationspartner noch besser organisieren, nicht zuletzt um den Vorwurf, ihre Organisationen schotteten sich ab, zu entkräften.

¹ Die vollständige Fassung des Vortrags finden Sie unter www.stuttgart.de/eine-welt und unter www.forum-der-kulturen.de

Professor Dr. phil. Elias Jammal

Leiter des Orient Instituts für Interkulturelle Studien an der
Hochschule Heilbronn



„Kompetenzzentrum Diaspora“:
Expertise für die Entwicklungszusammenarbeit

Kritische Töne schlug auch Professor Jammal an, der in seinem Vortrag die „Chancen und Risiken“ der Mitarbeit der in der Diaspora Lebenden in internationalen Entwicklungsorganisationen beleuchtete. Er empfahl eine breite, systematische Diskussion zu entfachen und trat gleichzeitig für konkrete Handlungsweisen ein. Unter der Voraussetzung, dass Vielfalt ein allgemein gültiges Ziel sei, das in allen gesellschaftlichen Bereichen verfolgt und realisiert werden soll, hätten sich alle Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zu internationalisieren und einer Partizipation von Migranten zu öffnen.

Weil Vorteile und Stärken von Migranten wie beispielsweise Sprachkenntnisse, interkulturelle Sensibilität oder die Fähigkeit zur Kulturvermittlung in der Entwicklungszusammenarbeit bisher weitgehend vernachlässigt worden seien, forderte er dazu auf, sie zu thematisieren und zu nutzen.

„Eine Enttabuisierung des Themas ‚Chancen und Risiken des Einsatzes von Personen mit Migrationshintergrund in der Entwicklungszusammenarbeit‘ ist vonnöten. Es ist darüber hinaus wichtig, gelebte Vielfalt in der Unternehmenskulturpraxis als Normalität stärker zu verankern.“ (Professor Dr. Elias Jammal)

Als elementare Kennzeichen von Expertise in der Entwicklungszusammenarbeit führte Professor Jammal ein ethnologisches Konglomerat von Aspekten an. Er benannte zum einen fachspezifisches Wissen und die Kompetenz, welche Fachleute wie beispielsweise Lehrer, Ingenieure und Ökonomen aufweisen sollten. Zum

anderen zähle dazu ein fundiertes Wissen zum Themenkomplex Entwicklungszusammenarbeit, etwa über deren Methoden, Institutionen, Abläufe und Ziele. Als weiteres Merkmal nannte er interkulturelles Wissen, zu dem die Kenntnis von Sprache, Geografie, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Religion der eigenen und der jeweils anderen Kultur zählen sowie insbesondere das Wissen um die eigene kulturelle Befangenheit.

Nicht zu unterschätzen sei schließlich der Aspekt der interkulturellen Kompetenz. Sie bestehe einerseits aus interkultureller Sensibilität, das bedeutet die Fähigkeit Unterschiede zu erkennen und Perspektivwechsel zwischen Kulturen zu beherrschen, und andererseits aus der sogenannten interkulturellen Prozeduralisierung, womit die Verfügbarkeit praktischer Vorgehensweisen zur Herstellung von Synergien zwischen kulturellen Perspektiven gemeint ist.

An die Verantwortlichen der Entwicklungsorganisationen gerichtet gab er zu bedenken, dass sowohl bei der Unternehmenskultur als auch bei Personalentscheidungen das Kriterium der gelebten Diversität bislang wenig Beachtung finden würde. Gleichwohl betonte er, dass personalpolitische Entscheidungen immer Einzelfallentscheidungen seien und dass es nur folgerichtig wäre, Vor- und Nachteile von Kandidaten individuell abzuwägen. Darüber hinaus plädierte Professor Jammal dafür, sowohl die Zusammensetzung des in der Entwicklungszusammenarbeit beschäftigten Personals als auch dessen Akzeptanz in den Partnerländern systematisch zu erforschen und eine offene Diskussion darüber zu führen.

Kurzfilm

„Stuttgarter Migranten engagieren sich entwicklungspolitisch“

Im Anschluss an die Vorträge stellte das Forum der Kulturen in einem Kurzfilm eine Auswahl seiner Mitgliedsvereine sowie deren Ziele und Tätigkeitsfelder in der Entwicklungszusammenarbeit vor. Darin wurde deutlich, dass Migranten nicht hauptsächlich ihre Familien in den Herkunftsländern unterstützen, wie häufig angenommen, sondern dass sie dort insbesondere gemeinnützige Arbeit unterschiedlichster Art leisten.

Von Öffentlichkeit und Entwicklungsorganisationen kaum wahrgenommen, mangelt es hiesigen Migranten dank ihrer Qualifikationen und Kontakte vor Ort nicht an kreativen Ideen und Vorschlägen zur Verbesserung der dortigen Lebensbedingungen. Damit diese in die Tat umgesetzt werden können, steht das Forum der Kulturen den Vereinen beratend und vermittelnd zur Seite. Um diese Unterstützung gewährleisten und intensivieren zu können, ist die Weiterfinanzierung, besser noch die Aufstockung der Projektstelle Entwicklungszusammenarbeit im Forum der Kulturen, unumgänglich. Neben dem Wunsch nach Räumlichkeiten für eine Anlaufstelle ist es den Vereinen ferner ein Anliegen, dass ihr Know-how anerkannt wird und dass sie intensiver am offiziellen Entwicklungsgeschehen beteiligt werden.

Stimmen aus dem Kurzfilm:

„Wir würden [von den größeren Organisationen] gerne wahrgenommen werden.“ (Freda Marful, CLEAN-Africa e. V.)

„Es gibt Potenziale aus vielen, vielen Ländern hier in Deutschland, aus denen man großen Nutzen ziehen kann.“ (Jama Maqsudi, Deutsch-Afghanischer Flüchtlingshilfe Verein e. V. (DAFV))

„Wenn ein Ruander nein sagt, dann weiß ich, wie ich das beurteilen kann.“ (Eliphaz Ntibizerwa, Friends of Ruanda e. V.)

„Es kommt unserem ganzen Kontinent zugute, Brains, die außerhalb Afrikas sind, für langfristige Afrika-Projekte einzusetzen.“ (Freda Marful, CLEAN-Africa e. V.)

„Ich war in Chile lange Jahre bei der Freiwilligen Feuerwehr. Dadurch habe ich sehr viel Elend gesehen. Als es zum Beispiel in einer Armensiedlung gebrannt hat – das prägt einen.“ (Miguel Jaraba, Círculo Chileno Los Mapuches e. V.)

„Für mich ist es ganz wichtig zu wissen, dass andere Menschen das Gleiche tun wie ich und dass es auch funktioniert.“ (Cathy Nzimbu Mpano-Mpano-Plato, Ndwenga e. V., Kongo, Demokratische Republik)

Stuttgarter Migrantenvereine, ihre entwicklungs- politischen Aktivitäten und Arbeitsansätze

Exemplarisch präsentierten sechs Migrantenvereine ihre Sozialprojekte:

Deutsch-Afghanischer Flüchtlingshilfe Verein e. V. (DAFV)

Kontakt: jamamaqsudi@aol.com
www.dafv-stuttgart.de

Der Deutsch-Afghanische Flüchtlingshilfeverein e. V. wurde 1995 von afghanischen und deutschen Stuttgarterinnen und Stuttgartern gegründet. Der Verein hat 25 Mitglieder, die sich zum Ziel gesetzt haben, von Deutschland aus afghanischen Flüchtlingen an ihren Zufluchtsorten und beim Wiederaufbau Afghanistans nachhaltig zu helfen. Der gemeinnützige, politisch und religiös unabhängige Verein arbeitet ausschließlich karitativ. Im Vordergrund stehen der zivile Aufbau und unbürokratische Hilfe zur Sicherung des Friedensprozesses. Finanziert wird diese Arbeit bis jetzt ausschließlich aus privaten Spenden.

1997 baute der DAFV eine Basis-Gesundheitsstation in einem Flüchtlingscamp in Peshawar (Pakistan) auf. Seit 2004 widmet sich der DAFV dem zivilen Wiederaufbau Afghanistans, dessen Lage nach dem Sturz der Taliban 2001 noch immer instabil ist. So wurde im Norden von Kabul eine Basis-Gesundheitsstation für zirka 15.000 Menschen aufgebaut, die keinen Zugang zu Medizin hatten. Neben Bekämpfung und Behandlung von Infektionskrankheiten führen die DAFV-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter vor Ort regelmäßige Impfungen durch. Die Station ist mit Impfpersonal, zwei Ärzten und temporär arbeitenden Zahnärzten ausgestattet.

Um Kindern in Afghanistan eine formale Erziehung zu ermöglichen, hat der DAFV zwei Kindergärten (in Kabul und im Pandshir-Tal) aufgebaut. Die Kindergärten sind für je 35 Kinder konzipiert, jedoch ist die Nach-

frage sehr hoch, in Kabul sind es 60 und im Pandshir-Tal 40 Kinder, die durch eine vom DAFV entwickelte Konzeption gefördert werden.

Friends of Ruanda e. V.

Kontakt: info@friends-of-ruanda.com
www.friends-of-ruanda.com

Der unabhängige und gemeinnützige Verein besteht seit 2006. Durch sein Engagement werden in Ruanda in Kooperation mit einer lokalen Partnerorganisation vor Ort entwickelte und initiierte Projekte durchgeführt, die ausschließlich spendenfinanziert sind. Nach dem Motto „mit der Zeit gehen“ wird Hilfe zur Selbsthilfe geleistet. Es sollen nachhaltige Entwicklungen zur Verbesserung der Elementarversorgung und des Lebensstandards gefördert werden. Die Schwerpunkte der Arbeit liegen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Umwelt.

So wurde eine Krankenstation ressourcenschonend mit Solaranlage und Kühlgerät ausgerüstet. Um die Alphabetisierung voranzutreiben, wird die Herausgabe einer Zeitschrift unterstützt. Eine neu geschaffene Baumschule produziert darüber hinaus Pflanzen für den Schutz gegen Erosion. Da landwirtschaftliche Flächen zunehmend knapper werden und Agrarwirtschaft dadurch unrentabel wird, sind die Organisation und der Aufbau von Handwerksbetrieben geplant, ebenso wie Investitionen in den Tourismus. Prospektiv sollen Maßnahmen zur Verbesserung der Berufsausbildung Jugendlicher sowie zur Erwachsenenbildung ergriffen werden.

Ndwenga e. V.

Kontakt: cathyplato@ndwenga.de
www.ndwenga.de

„Ndwenga“ bedeutet Weisheit und ist gleichzeitig Programm des seit 1996 bestehenden Vereins. Er kam durch persönliche Kontakte in der Demokratischen Republik Kongo zustande und hat sich die Bildung der Bevölkerung hier wie dort zum Ziel gesetzt. Zu seinen Aufgaben gehören somit neben der überseeischen Arbeit in den Bereichen Landwirtschaft, Viehzucht, Gesundheit, Umwelt, Bildung und Demokratie auch die Bewusstseinsbildung hier in Deutschland, etwa durch Kindernachmittage und Lesungen.

Zentraler Bestandteil der Vereinsarbeit ist die Unterstützung der nicht-konfessionellen, sogenannten Unesco-Schule Ndwenga, die Anfang der 1990er-Jahre von wenigen Frauen in Kinshasa gegründet wurde, um dem wachsenden Analphabetentum im Kongo zu begegnen. Die Schule, der ein Kindergartenzentrum angeschlossen ist, widmet sich intensiv einem Bereich, aus dem sich der kongolesische Staat zunehmend zurückgezogen hat: Sie bietet allgemeinen Schulunterricht, Unterricht in Fragen von Umwelt und Nachhaltigkeit, Friedens- und Menschenrechtserziehung und fördert interkulturelle Kompetenz.



Gesundheitsstation in Afghanistan (Deutsch-Afghanischer Flüchtlingshilfe Verein e. V.)

Club Boliviano e. V.

Kontakt: virginia_jepsen@hotmail.com

Dieser Zusammenschluss existiert seit 1960 und ist seit 1990 ein eingetragener Verein. Die Ziele seiner Mitglieder bestehen darin, sich mit anderen Bolivianern in Deutschland auszutauschen, die bolivianische Kultur in Deutschland bekannt zu machen sowie in Bolivien Kinderarbeit zu verhindern und Kindern formale Erziehung zu ermöglichen. Spenden sowie der Erlös aus Festen und aus dem Verkauf von in Bolivien produzierten Produkten werden direkt in Projekte in Bolivien investiert. Der unabhängige Verein unterstützt ein Waisenhaus und ein Zentrum für behinderte Jugendliche. Nächstes Projekt soll ein Kinderzentrum sein, das arme und verwaiste von der Straße fernhält und ihnen Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Mahlzeiten bietet.



Frauenprojekt "Brotfabrik" in Tunceli/Türkei (Mosaik e. V.)

Mosaik e. V.

Kontakt: Mosaik e. V.
Seyfferstraße 50
70197 Stuttgart

Im Verein Mosaik e. V. haben sich 1991 Menschen verschiedener Nationalitäten zum Zweck der Bildung eines interkulturellen Netzwerkes zusammengeschlossen. Der Verein finanziert seine Vorhaben mit Vereinsbeiträgen, Spenden und mit Einnahmen aus überregional organisierten Veranstaltungen.

Das erste von Mosaik e. V. unterstützte entwicklungspolitische Projekt ist eine im Jahr 2008 in einer ostanatolischen Kleinstadt in Betrieb genommene Bäckerei, in der vor allem Frauen angestellt, ausgebildet und gefördert werden. Um die soziale und wirtschaftliche Situation der abgelegenen, strukturschwachen und politisch unruhigen Region zu verbessern, die überdies stark unter Landflucht leidet, hatte die ehemalige Bürgermeisterin Tuncelis ihren Wunsch nach Unterstützung gezielt an die inzwischen in ganz Europa, vor allem aber in deutschen Großstädten wie Stuttgart lebenden einstigen Bewohner ihrer Stadt gerichtet. Das Grundstück für die Fabrik wurde von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt, das Gebäude und die Geräte der Bäckerei wurden aus Spendenmitteln finanziert. Die Spenden kamen aus ganz Deutschland. Aus Stuttgart waren außer Mosaik e. V. zwei weitere Vereine, deren Mitglieder aus der Region Tunceli stammen, an diesem Projekt beteiligt. Als bürgernahes Pilotprojekt wurde das Unternehmen darüber hinaus auch mit einem Zuschuss der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit bedacht.

Weitere Pläne zur Verbesserung der Lebensverhältnisse, besonders der ärmeren Bevölkerung der Gemeinde, existieren beispielsweise zur Trinkwasserversorgung und zur ressourcenschonenden Energieversorgung. Der Bäckerei soll in einem nächsten Schritt außerdem ein Kulturzentrum mit Bücherei und Cafeteria angeschlossen werden. Die Vorhaben harren unterdessen noch ihrer Finanzierung und Umsetzung.

CLEAN-Africa e. V.

(Community Level Environmental Awareness Network Foundation-Africa)

Kontakt: info@cleanafrica.org
www.cleanafrica.org/index.html

Sieben afrikanische Studierende aus unterschiedlichen Ländern Afrikas und aus verschiedenen Studienfachbereichen gründeten diesen Verein im Jahr 2004, um dem Braindrain in Afrika mit dem Einsatz von Know-how entgegenzuwirken und Armut zu bekämpfen. Fokus des Engagements ist eine nachhaltige kommunale Entwicklung in Afrika durch Sensibilisierung, Aufklärung und Bildung. Im Vereinsvorstand ist fast jedes Land des afrikanischen Kontinents vertreten, aktuell werden Projekte in Ghana und Uganda (zum Beispiel Baumpflanzaktionen gegen fortschreitende Wüstenbildung, Wasserversorgung, sogenannte Umwelt-Clubs in Schulen, Gesundheitsprävention, Mikrofinanzkredite) umgesetzt. Dabei stellen Studierende ihr Wissen und ihre Arbeitskraft freiwillig zur Verfügung; Absolventen mit regelmäßigem Einkommen unterstützen die Unternehmungen finanziell. In Planung befinden sich bereits weitere Aktivitäten insbesondere zur Bildung, zur Bauplanung und zum weltweiten Erfahrungsaustausch durch Praktika für Studierende.



Umweltaufklärung und -sensibilisierung in Ghana (CLEAN-Africa e. V.)

Dr. Susanne Eisenmann

Bürgermeisterin für Kultur, Bildung und Sport



Dr. Susanne Eisenmann führte in die Podiumsdiskussion ein, indem sie die wichtige, gleichermaßen integrierende wie brückenschlagende Rolle Stuttgarter Migranten und ihrer Vereine betonte. Sie wies darauf hin, dass Migranten, die sich auf vielfältige Weise für Integration und Völkerverständigung hierzulande sowie für Veränderungen in ihren Herkunftsländern einsetzen, einen aktiven und wichtigen Teil unserer Bürgergesellschaft darstellen. Einzelne Entwicklungsprojekte von Migranten vermögen es nicht, strukturelle Ungleichheiten in Entwicklungsländern zu beseitigen und Flüchtlingsströme nach Europa zu verhindern, stellte Eisenmann weiter fest. Umso mehr sei es deshalb ausdrückliches Anliegen der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“, das entwicklungspolitische bürgerschaftliche Engagement, das immerhin auf lokaler und regionaler Ebene in anderen Ländern zu konkreten Verbesserungen der Lebensbedingungen beiträgt, zu würdigen und vor allem zu unterstützen. Zugleich unterstrich sie, dass bei der Kooperation auf dem Gebiet der Entwicklung neben Kommunen auch etablierte staatliche Organisationen gefordert seien und es zu diskutieren gelte, wie im Zusammenspiel aller Initiativen eine noch größere Wirkung erzielt werden kann.



Die Podiumsteilnehmer diskutierten darüber, wie eine Kooperation zwischen den verschiedenen Organisationen aussehen könnte.

Migration und Diaspora gewinnen an politischer Bedeutung – Integration und Dialog fördern

Teilnehmer:

Dr. Stefan Wilhelmy

Projektleiter „Interkulturelle Kompetenzbildung in deutschen Kommunen – Zusammenarbeit mit Diasporen“ (Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Inwent gGmbH)

Franziska Bühner

Sektorvorhaben Migration und Entwicklung (GTZ)

Christian Rave

Referatsleiter für das theologische Stipendienprogramm (Brot für die Welt)

Sebastian Sunderhaus

Trainee Migration (Misereor)

Gari Pavkovic

Leiter der Stabsabteilung für Integrationspolitik der Landeshauptstadt Stuttgart

Jama Maqsudi

Deutsch-Afghanischer Flüchtlingshilfe Verein e. V.

Rolf Graser

Geschäftsführer des Forums der Kulturen Stuttgart e. V.

Prof. emer. Dr. phil. Franz Nuscheler

Lehrstuhl für Internationale und Vergleichende Politik, ehem. Direktor des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen

Prof. Dr. phil. Elias Jammal

Leiter des Orient Instituts für Interkulturelle Studien, Hochschule Heilbronn

Moderation:

Dr. Martin Kilgus

Südwestrundfunk (SWR International)

In dem Podiumsgespräch ging es zunächst darum, eine erste Bestandsaufnahme der Kooperation zwischen Stuttgarter Diasporagruppen und kirchlichen wie nicht-kirchlichen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zu ermitteln sowie Perspektiven, Ziele und Planungen einer solchen Kooperation darzulegen. Behandelt werden sollten darüber hinaus benannte Herausforderungen und Schwierigkeiten sowie insbesondere auch die Frage, wie in der Diaspora Lebende in die entwicklungspolitische Arbeit von Einrichtungen der Entwicklungszusammenarbeit einbezogen werden können.

Rolf Graser:

„Dahinter verbirgt sich die Energie ganzer Gemeinschaften“

Die eingangs gestellte Frage nach der Quantität entwicklungspolitischen Interesses und Engagements in Stuttgarter Migrantenselbstorganisationen beantwortete Rolf Graser, Geschäftsführer des Forums der Kulturen Stuttgart e. V., mit dem Hinweis darauf, dass diese Art der sozialen Arbeit schon immer Bestandteil von Vereinsarbeit gewesen sei und sich dahinter neben der Antriebs- und Tatkraft einzelner Vereinsmitglieder die Energie ganzer Gemeinschaften verberge.

Entsprechend der Vielfältigkeit der über 250 Stuttgarter Migrantenvereine sei die Beteiligung der hiesigen Diaspora auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit natürlich auch äußerst vielfältig, die geleistete Hilfe sehr umfangreich und auf Grund der guten Kenntnisse vor Ort sehr zielgerichtet. Da sie häufig informell erfolge

und nur in geringem Umfang feste Strukturen habe, sei sie nur schwer bezifferbar. Mit der entwicklungspolitischen Stelle des Forums der Kulturen würden derzeit etwas mehr als 40 Vereinigungen zusammenarbeiten; es seien dies Vereine, die sich explizit entwicklungspolitisch engagieren, meist solche, deren Mitglieder aus den „klassischen Entwicklungsländern“ stammten.

Dr. Stefan Wilhelmy:

„Stuttgart nimmt bundesweit eine führende Rolle ein“

Was den Grad der Vernetzung von Diaspora und Entwicklungshilfeeinrichtungen auf kommunaler Ebene betrifft, nehme Stuttgart bundesweit eine mit Abstand führende Rolle ein, so Dr. Wilhelmy, Projektleiter „Interkulturelle Kompetenzbildung in deutschen Kommunen – Zusammenarbeit mit Diasporen“, wenngleich es in einigen anderen deutschen Städten zwischenzeitlich ebenfalls Ansätze dieser Art gebe. Die Erfahrung aus einem aktuellen Modellprojekt der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt zeige, dass das In-Kontakt-Bringen der Akteure aus den beiden Bereichen Eine-Welt und Migration/Diaspora zeitintensiv ist. Stuttgart profitiere jetzt davon, dass es im Vergleich zu anderen Städten bereits seit längerem Vernetzungsprozesse zur Zusammenarbeit von Migrant*innenorganisationen und „deutschen“ Eine-Welt-Akteuren gebe.

Franziska Bühler:

„Migrant*innen sind noch keine strategischen Partner“

Exemplarisch für eine derartige Vernetzung seien Ansätze, die die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung erarbeitet. Themenbereiche eines seit dem Jahr 2006 bestehenden Sektorvorhabens der GTZ seien beispielsweise Remittances, gemeinnützige und privatwirtschaftliche Kooperationen mit der Diaspora sowie Migrationspolitik und Beratung, berichtete Franziska Bühler vom Sektorvorhaben Migration und Entwicklung (GTZ).

Das „Pilotförderprogramm für Projekte von Migrant*innenorganisationen“ diene dazu, erste Erfahrungen mit Organisationen der gemeinnützig tätigen Diaspora zu

sammeln. Ziel dabei sei es, die Potenziale hier lebender Menschen für die Entwicklung ihrer Herkunftsländer zu nutzen und mögliche Synergien von Aktivitäten der Migrant*innen- und Entwicklungsorganisationen zu fördern. Wenngleich die Leistung von Migrant*innen Anerkennung finde und seit der Gründung des Programms bereits viel erreicht worden sei, könne von Migrant*innen noch nicht als strategischen Partnern der GTZ gesprochen werden, so Bühler.

Sebastian Sunderhaus:

„Nicht als hilflose Opfer stigmatisieren“

Auf die Frage, welche Beteiligung von Menschen, die in der Diaspora leben, für seine bisherige Arbeit in Entwicklungsländern hätte hilfreich sein können, antwortete Sebastian Sunderhaus, Trainee Migration (Misereor), dass das Hilfswerk Misereor immer schon aus der Perspektive des Südens heraus agierte und bislang weniger systematisch mit der Diaspora kooperiert habe. Die Initiative für Entwicklungsimpulse solle auch weiterhin im Süden belassen werden. Es soll auch nicht darum gehen, Hilfe von außen aufzudrängen und Menschen in Entwicklungsländern als hilflose Opfer zu stigmatisieren, sondern Beiträge zur Verbesserung der Lebensbedingungen gemeinsam mit den Partnern im Süden zu planen.

Hilfreich könnten dabei Kontakte zwischen Diaspora-Gruppen und Verantwortlichen vor Ort sein, die auf entsprechenden Foren wie diesem geknüpft werden können. Die Erwartungen aller seien vor Projektbeginn genau zu klären, um Gemeinnützigkeit zu gewährleisten und Konflikte zu vermeiden. Probleme könnten zum Beispiel durch Bevorzugung bestimmter Teile der Bevölkerung entstehen. Basis für eine erfolgreiche Arbeit der Diaspora im Ausland sei auch eine aktuelle Landeskunde. Damit realisierte Projekte Bestand haben, sei es schließlich entscheidend, diese beispielsweise mit Instandhaltungsmaßnahmen und der Benennung von Verantwortlichen in Wert zu setzen.

Christian Rave:

„Interesse am Austausch mit deutschen Migrant*innenvereinen“

„Brot für die Welt“ führt keine eigenen Projekte in den Ländern des Südens durch, sondern fördert Projekte einheimischer Partnerorganisationen. „Brot für die Welt“

schenkt dem Zusammenhang von Migration und Entwicklung Beachtung und greift damit Partnerstimmen aus dem Süden auf. Gründe hierfür liegen in der Tatsache, dass es vielfältige Verzahnungen zwischen den Themen Migration und Entwicklung gibt. So enthalten beispielsweise scheiternde nationale Entwicklungsstrategien oder fortgesetzte Menschenrechtsverletzungen viele Ursachen für eine Flucht oder die Wurzeln für andere, oft armutsbedingte Migrationsformen. Die Arbeit zu Fluchtursachen und anderen Migrationsanlässen ist deshalb ein wichtiges Thema für die Projekt- und Programmarbeit.

Die Zusammenhänge zwischen Flucht und anderen Formen von Migration werden für die Projekt- wie für die Advocacy- und Menschenrechtsarbeit analysiert. Versorgung, Rehabilitation und Rücksiedlung sind dabei vorrangige Themen.

Christian Rave, Referatsleiter für das theologische Stipendienprogramm (Brot für die Welt) betonte, dass „Brot für die Welt“ am Austausch mit Migrantenvereinen in Deutschland interessiert sei. Sie könnten eine wichtige Brücke bilden, über die „Brot für die Welt“ Organisationen in den Projektländern erreichte.

Gari Pavkovic:

„Immigranten wirken von hier aus positiv zurück“

Wie können die Bedingungen für Entwicklungskooperation von kommunaler Seite verbessert werden? Bei der großen Anzahl von Migranten und -organisationen in Stuttgart sah der städtische Integrationsbeauftragte Gari Pavkovic reichlich Voraussetzung für Entwicklungskooperationen gegeben. Die Bürgergesellschaft brauche Migranten und ihre Organisationen als Partner für die Integrationsarbeit, betonte er.

Als unabdingbar für den wechselwirksam verlaufenden Prozess der Integration bezeichnete er die Koordination und Vernetzung sämtlicher Beteiligten. Ohne das Forum der Kulturen und die Stabsabteilungen für Integration und für europäische und internationale Angelegenheiten wären in Stuttgart Kooperationsnetzwerke bislang kaum möglich gewesen.

Da sich Menschen, die integriert und organisiert sind, erfahrungsgemäß intensiv sozial engagieren, so Pavkovic, sei es wichtig, das vorhandene Leistungsvermögen, den Unternehmergeist, die Expertise und die interkulturelle Kompetenz hierher Zugewanderter zu unterstützen und zu nutzen, auch in der Entwicklungsarbeit. Integrationsfördernd sei es beispielsweise, Diskriminierung zu vermeiden, Bildung zu begünstigen und im Ausland erworbene berufliche Qualifikationen anzuerkennen. Immigranten trügen auch dazu bei, dass Konflikte aus ihren Herkunftsländern nicht hierher importiert werden und wirken von hier aus positiv auf die Politik in ihren Herkunftsländern zurück.

Jama Maqsudi:

„Graswurzelninitiativen mehr fördern“

Ein Beispiel für eine fruchtbare Rückwirkung in das Herkunftsland seiner Mitglieder ist der im Film erwähnte Deutsch-Afghanische Flüchtlingshilfe-Verein. Er wurde 1995 nach der Besetzung Afghanistans, nach Bürgerkrieg und Eroberung des Landes durch die Taliban, in Stuttgart gegründet. Ziel seiner Aktivitäten ist es, afghanischen Flüchtlingen an ihren Zufluchtsorten und beim Wiederaufbau Afghanistans zu helfen.

Der Verein betreibt mit Privatspenden Projekte zu Gesundheitsvorsorge und -schutz sowie zwei Kindergärten. Vorteile der Arbeit des kleinen Vereins sieht dessen Vorsitzender Jama Maqsudi vor allem im spontan möglichen, unbürokratischen und effizienten Handeln und dem Rückgriff auf die Expertise von aus Afghanistan nach Deutschland Immigrierten.

Dies alles sind Faktoren, die er bei größeren Hilfsorganisationen vermisse, wie überhaupt ein Interesse an afghanischen Flüchtlingen. Er kritisierte die Verzerrung des Wettbewerbs auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe durch große, professionelle Organisationen und plädierte dafür, sogenannte Graswurzelninitiativen mehr zu fördern. Deren niedrige Budgets konterkarierten örtliche Eigentums- und Konsumverhältnisse nicht, sondern trügen mit dazu bei, diese behutsam und gerecht zu verbessern und sozialem Neid vorzubeugen.

Franziska Bühler:

„Alle Qualifizierten können sich bewerben“

Die Frage, ob solch beispielhaft engagierte Migranten ideale Mitarbeiter für die GTZ seien, beantwortete Franziska Bühler mit der Aussage, dass sich in ihrem Hause, dem Sektorvorhaben Migration und Entwicklung (GTZ), grundsätzlich alle Qualifizierten bewerben können, es gebe keine Quote. Die Auswahl des Personals erfolge in Absprache mit den Partnern in den jeweiligen Ländern. Häufig würden im Ausland jedoch tatsächlich externe Experten bevorzugt. Gleichzeitig würden aber dadurch, dass in Deutschland tendenziell mehr Menschen mit Migrationshintergrund leben, langfristig auch mehr von ihnen in der GTZ angestellt. Die Vielfalt unserer Gesellschaft spiegelt sich deshalb zusehends auch in allen Arbeitskontexten.

Gari Pavkovic:

„Fachbeirat auf Länderebene einrichten“

Obwohl Deutschland eine Einwanderungsgesellschaft ist, konnte Gari Pavkovic eine solche Entwicklung in staatlichen Institutionen noch nicht wahrnehmen. Vielmehr sieht er im Öffentlichen Dienst eine deutsche Parallelgesellschaft. Auch bei der Stadt Stuttgart sei ein Lernprozess zu durchlaufen gewesen, der dazu geführt habe, dass Expertise zum grundsätzlich ausschlaggebenden Kriterium für Personalentscheidungen erklärt wurde. Er schlug vor, auf Länderebene einen Fachbeirat großer Entwicklungsorganisationen einzurichten, der dem Austausch über solche und andere problematische Fragen, wie etwa Einstellungskriterien, Befangenheiten, Wirksamkeit und Verbesserung von Entwicklungsprojekten oder Reformen dient.

Jama Maqsudi:

„Zusammenarbeit mit Hilfswerken nach wie vor erwünscht“

Was das Thema Vielfalt und Personal in Entwicklungsorganisationen betrifft, berichtete auch Jama Maqsudi von negativen Erfahrungen. Er freue sich um so mehr über positive Entwicklungen in der jüngsten Zeit und betonte, dass seitens des Deutsch-Afghanischen Flüchtlingshilfe Vereins eine Zusammenarbeit mit etablierten bedeutenden Hilfswerken nach wie vor erwünscht sei. Das Know-how für den Aufbau der zivilen Gesellschaft Afghanistans sei bekanntermaßen vorhanden und stehe

zur Verfügung. Die Strukturen großer Institutionen, monierte er zudem, verschlängen zu viel Geld; Geld, von dem er für seine Projekte deutlich weniger als große Organisationen benötige und das ihm im Gegensatz zu Fachwissen fehle.

Dr. Stefan Wilhelmy:

„Zu einem Mehrebenensystem zusammenfügen“

Rivalität zwischen kleinen, privaten und großen, staatlichen Initiativen hielt Dr. Wilhelmy für kontraproduktiv. Wichtiger sei es in seinen Augen vielmehr, zivilgesellschaftliche, kommunale Aktivitäten mit denen auf Länder- und Bundesebene auf sinnvolle Weise zu einer Art Mehrebenensystem zusammenzuführen und zu koordinieren. Er wies zudem darauf hin, den Blick nicht nur auf Projekte außerhalb Deutschlands zu richten, sondern auch zu berücksichtigen, wie Migranten in ihre Aufnahmegesellschaft und in die hiesige entwicklungspolitische Diskussion wirken.

Gari Pavkovic:

„Eine universale Wertebasis manifestieren“

Dieser Aspekt wurde mit der Frage aufgegriffen, ob es nicht den Zielen deutscher Integrationspolitik widerspricht, wenn hier lebende Migranten sich ihren Herkunftsländern zuwenden und dort Entwicklungsarbeit betreiben. Der deutsche Integrationsplan zielt mit Maßnahmen wie Staatsbürgerkunde und Spracherwerb zwar dezidiert auf das Leben Immigrierter in der hiesigen Gesellschaft ab, doch stehe entwicklungspolitisches Engagement von Migranten außerhalb Deutschlands dazu nicht im Widerspruch, führte Gari Pavkovic aus.

Er konstatierte, dass diesbezüglich ein Umdenken hin zu einer aner kennenden Haltung stattfinde, die es ermögliche, nationalitätenübergreifend in mehreren Kontexten gleichzeitig zu wirken und sich für das Wohl der globalen Gesellschaft einzusetzen. Es gelte die verbreitete Antinomie eines „Hier“ und „Dort“ zugunsten einer übergeordneten Perspektive aufzulösen und auf der Basis gemeinsamer Werte für eine gerechte Welt mit menschenwürdigen Lebensumständen im Sinne der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ zu sorgen. Für die Integrationsarbeit erachte er es deshalb auch als sinnvoll, eine universale Wertebasis zu manifestieren.

Rolf Graser:

„Ausreichende Ressourcen erforderlich“

Rolf Graser unterstrich ebenfalls, dass wer sich bürgerschaftlich engagiere, bereits Teil der Einwanderungsgesellschaft Deutschlands sei. Des Weiteren stellte er nochmals heraus, dass es nach wie vor darum ginge, Dialog und Kontakte zu schaffen, damit alle an Entwicklungspolitik Beteiligten voneinander lernen sowie Potenziale synergetisch zusammenfassen und nutzen können. Er relativierte die Darstellung der viel gerühmten führenden Rolle Stuttgarts auf diesem Gebiet. Der gepriesene Erfolg bestehe darin, dass eine Gesprächsplattform eingerichtet wurde, die vor allem eine bessere Vernetzung von Vereinen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit ermöglicht. Für Beratung, Vermittlung, Vorträge, bundesweite Repräsentation, Veranstaltungsorganisation und weitere Aufgaben stehe einzig eine niedrig dotierte 50-Prozent-Stelle im Forum der Kulturen zur Verfügung, deren Finanzierung in Kürze auslaufe.

Dass die Wirkungskraft eines solchen Stellenumfangs angesichts des mannigfaltigen und umfangreichen Aufgabenfeldes begrenzt ist, stehe außer Frage. Ausreichende Ressourcen für eine solche sehr personalintensive Arbeit seien hingegen unbedingt erforderlich, um hier wirklich zufrieden stellende Resultate erzielen zu können.

Dr. Stefan Wilhelmy:

„Doppelter Perspektivwechsel zu verzeichnen“

Dr. Wilhelmy bekräftigte dies und forderte außerdem dazu auf, nicht müde zu werden, vorhandenes Potenzial und Expertise der MigrantInnen stärker anzuerkennen und Positives ins Blickfeld zu rücken, bis die Einbeziehung von Migranten in die Entwicklungsarbeit zur Selbstverständlichkeit werde. Er verwies dabei erneut auf die Vorbildfunktion Stuttgarts. Seiner Erfahrung nach stelle die deutsche kommunale Entwicklungspolitik noch immer eine weitgehend „deutsche“ Veranstaltung dar, die nahezu ohne Mitglieder der Diaspora stattfinde, das positive Beispiel Stuttgarts sei hier die Ausnahme.

Immerhin sei in der entwicklungspolitischen Diskussion ein doppelter Perspektivwechsel zu verzeichnen, der zum einen darin bestehe, dass Migration nicht mehr vor-

wiegend als „Integrationsproblem“ wahrgenommen werde, sondern das Augenmerk immer häufiger auf die Potenziale und Leistungsfähigkeit der Diasporen gerichtet sei. Und zum anderen darin, dass sich in der Entwicklungspolitik die Debatte nicht mehr ausschließlich um Braindrain drehe, sondern dass zwischenzeitlich auch Braingain thematisiert werde.

Franziska Bühler:

„Erwartungen und Bedürfnisse klären“

Aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit sah Franziska Bühler ebenfalls einen positiven Zusammenhang zwischen Integration im Aufnahmeland und transnationalem Engagement, den Gari Pavkovic festgestellt hatte. Wer in Deutschland keinen Papierkrieg zu betreiben habe, will heißen, wer weitgehend ungezwungen und sorgenfrei leben kann, habe einen freien Blick und freie Kapazitäten, welche beispielsweise für Besinnung und soziales Engagement im Herkunftsland genutzt werden können.

Was den Dialog zwischen Organisationen und Vereinen betrifft, wies Franziska Bühler darauf hin, dass von der GTZ unter anderem eine sogenannte Vereinsmesse veranstaltet wurde, auf der sich Diasporagruppen präsentiert haben und miteinander in Verbindung treten konnten. Sie propagierte auch die Offenheit von Migrantenorganisationen untereinander, denn in ihren Augen schlummern in der inhaltlichen Vernetzung der Vereine untereinander bislang ungenutzte Möglichkeiten. Abschließend brachte sie noch einmal das akute Wesentliche auf den Punkt, welches neben Dialog, Vernetzung, Koordination und Kommunikation darin bestehe, dass gegenseitige Erwartungen und Bedürfnisse grundlegend zu klären und offenzulegen seien.

Samstag, 14. Februar 2009

Arbeitstreffen von Migrantenvereinen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit

Der zweite Veranstaltungstag am Samstag, 14. Februar, war einem geladenen Fachpublikum ortsansässiger Migrantenselbstorganisationen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit vorbehalten. Die Zusammenkunft diente den Beteiligten dazu, konkret an die Vor- und Beiträge des Vortags anzuknüpfen. Den Vereinen und Fachorganisationen sollte exklusiv die Möglichkeit geboten werden, den eingangs der Tagung theoretisch postulierten Brückenschlag zumindest ansatzweise in die Tat umzusetzen. Zum gegenseitigen Kennenlernen erfolgte zunächst eine Vorstellungsrunde, in der ausgewählte Stuttgarter Migrantenvereine² und Entwicklungshilfeorganisationen³ sich und ihre Arbeit darstellten.

Anschließend stellten die anwesenden EZ-Organisationen ihre zentralen Konzepte und Schwerpunkte, ihre Fördermöglichkeiten und Eingangsstrukturen vor. In drei Arbeitsgruppen erfolgte anschließend ein erster basisnaher Austausch zwischen den Akteuren. Die Inhalte „Bildung/Infrastrukturen“, „Gesundheit/Umwelt/nachhaltige Entwicklung“ sowie „Empowerment von Frauen, Kindern und Jugendlichen“ standen mit dem Ziel, greifbare Ergebnisse der Kooperation zu erlangen, zur Diskussion.

Die gesamte Veranstaltung wurde in einer abschließenden Bewertung von allen Teilnehmern aufgrund der zahlreichen bereichernden Beiträge und geknüpften Kontakte als sehr positiv bewertet. Sowohl von Seiten der Migrantenvereine als auch der Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit wurde betont, wie wertvoll es war, die Arbeit und die Strukturen der „anderen Seite“ kennen gelernt zu haben. Einhellig geschätzt wurden besonders die vertrauensvolle Atmosphäre sowie der ungezwungene und offene Erfahrungsaustausch, der durchweg als hilfreich und erfolgverspre-

chend empfunden wurde. Neben der Hoffnung wurde die Notwendigkeit einer konstruktiven, intensiveren Zusammenarbeit formuliert.

Einem Teil der Dokumentation liegt ein ausführlicherer Bericht über den Samstag bei. Dieser Bericht findet sich auch als Download unter: www.forum-der-kulturen.de



Im Dialog: Eliphaz Ntibizerwa und Juliana Attilo-Schlotterbeck.

² Deutsch-Afghanischer Flüchtlingshilfe Verein e. V., Friends of Rwanda e. V., Ndwenga e. V. (Demokratische Republik Kongo), Club Boliviano e. V., Mosaik e. V. (Türkei) und CLEAN-Africa e. V.

³ Brot für die Welt, Inwent, Misereor, GTZ-Sektorvorhaben Migration, Aktion Hoffnung, Oikocredit, DED, IOM, Swisscontact, CIM, Ärzte für die Dritte Welt, SEZ-Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg

Reaktionen auf die Veranstaltung

Dr. Stefan Wilhelmy

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Inwent⁴

Mit der Tagung „Migration, Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“ hat die Landeshauptstadt Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Forum der Kulturen ihre Veranstaltungsreihe zur „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ fortgesetzt und zugleich ihre bundesweite Vorreiterrolle bei der Vernetzung lokaler Diaspora und Eine-Welt-Akteuren unterstrichen. Sowohl die große Resonanz auf die öffentlichen Vorträge am ersten Tag als auch die Diskussionsergebnisse der – einer Fachöffentlichkeit aus Migrantenvereinen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit vorbehaltenen – Workshops des zweiten Veranstaltungstages haben die Potenziale der Vernetzung von lokaler Diaspora und Eine-Welt-Akteuren deutlich werden lassen.

Der Duisburger Politikwissenschaftler Professor emer. Dr. phil. Franz Nuscheler konstatierte: „Bundesweit steht Stuttgart bislang fast allein im Bemühen, die Migranten für konkrete Projekte ins Boot zu holen.“ Die Servicestelle war an der Tagung beteiligt und wird die Ergebnisse in ihr Modellprojekt mit den Städten Bonn, Kiel, Leipzig, München und dem Landkreis Düren einbringen.

Erfolgsfaktoren der Arbeit in Stuttgart sind die politische Unterstützung, insbesondere durch Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster, die intensive Zusammenarbeit der andernorts meist getrennt agierenden Verwaltungsbereiche für Integration und Internationales, hier zwischen der Stabsabteilung für Integrationspolitik und der Stabsabteilung für europäische und internationale Angelegenheiten, die Glaubwürdigkeit, die maßgeblich auch auf der personalpolitischen Öffnung der Stuttgarter

Kommunalverwaltung gegenüber MigrantInnen basiert und die langfristige Orientierung sowie das über die mittlerweile zehnjährige Tätigkeit des Forums der Kulturen bei den Migrantenselbstorganisationen gewachsene Vertrauen. Das Forum der Kulturen hat 85 Mitgliedsvereine und betreut weit mehr als 200 in Stuttgart aktive Migrantenorganisationen. Hier wurde im November 2007 der "Arbeitskreis MigrantInnen und Entwicklungszusammenarbeit" eingerichtet, der von einer Teilzeitstelle betreut wird, deren Finanzierung ab 2010 allerdings noch ungesichert ist.

⁴ http://www.service-eine-welt.de/interkultur/interkulturnachlese_fachtagung_migration_und_entwicklung13_14022009.html [17.07.09]

Pfarrer Reinhard Hauff

Leiter des Zentrums für Entwicklungsbezogene Bildung der evangelischen Landeskirche in Württemberg und Vorstandsmitglied im Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e. V.

„Warum läuft das nicht schon lange?“

aus: SüdZeit 41⁵

Migranten und Akteure der Entwicklungszusammenarbeit trafen sich im Februar zu einer Fachtagung in Stuttgart. Der Dialog kommt in Schwung

„Warum läuft das nicht schon lange?“ Die Frage einer Teilnehmerin der Fachtagung Migration, Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit im Stuttgarter Rathaus trifft mich unerwartet. Gerade hatten Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul sowie Bürgermeister Dr. Schairer die Einmaligkeit der guten Zusammenarbeit zwischen Migranten-Vereinen und den Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) in Stuttgart in hohen Tönen gelobt, Dr. Wilhelmy von Inwent bezeichnete Stuttgart gar als „Leuchtturm“ – und dann diese Frage. Sie ist mehr als berechtigt und doch schwer zu beantworten.

Blicken wir zurück: Im Oktober 2006 fand im Stuttgarter Rathaus der erste „Bundesfachkongress Interkultur“ statt. Bereits in der Vorbereitung des Kongresses hatte sich die drängende Frage gestellt, warum Migrantinnen und Migranten nicht stärker in entwicklungspolitische Debatten und Organisationen integriert werden, warum ihre Länder-, Sprachen- und kulturellen Kenntnisse nicht viel mehr als Expertise für die EZ anerkannt und genutzt werden. Uns allen wurde bewusst, wie sehr diese zwei „Szenen“ nebeneinander her gelebt hatten, wie viel Unkenntnis und sogar Misstrauen existierte. Dabei hatte es bereits positive Erfahrungen der Kooperation vor Ort gegeben. Diese Annäherungen galt es zu systematisieren: In Stuttgart gründete sich der Arbeitskreis „Migration und EZ“, der sich etwa sechs Mal im Jahr zu einer thematischen Veranstaltung trifft. Um die anfallenden Aufgaben zu bewältigen, wurde mit Hilfe des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) eine halbe Stelle geschaffen, kofinanziert aus Mitteln des Forums der Kulturen. Daneben wurde ein Beirat gegründet, in dem neben Migranten-Vereinen und dem Forum der Kulturen auch die Stadt Stuttgart, die Landeszentrale für politische Bildung, DEAB, ZEB, STUBE, das Diakonische Werk und

andere vertreten sind. Die Zusammenarbeit in diesem Beirat war von Anfang an konstruktiv, es kam zu intensiven Kooperationen.

Hier wurde auch die Idee zu zwei Fachtagungen entwickelt. Die erste wurde im Februar im Rahmen der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ durchgeführt. Zu Beginn der Tagung betonten Prof. emer. Dr. phil. Franz Nuscheler, ehemaliger Leiter des Instituts für Entwicklung und Frieden der Universität Duisburg-Essen, sowie Prof. Dr. phil. Elias Jammal, Leiter des Orient Instituts für Interkulturelle Studien der Hochschule Heilbronn, die Perspektiven und Chancen, die in einer systematischen Zusammenarbeit zwischen Migranten- und EZ-Organisationen lägen.

Bislang werde hier auf nationaler Ebene – insbesondere bei staatlichen und kirchlichen Akteuren – noch viel Potenzial „verschenkt“. Die anschließende Podiumsdiskussion zeigte, dass diese junge Debatte auf allen Seiten auf Interesse stößt und konkretisiert werden sollte. Am nächsten Tag stellten sechs Migranten-Vereine ihre entwicklungspolitischen Programme und Projekte vor sowie die dazu gehörige Informations-, Bildungs- und Lobbyarbeit in Deutschland.

„Die Professionalität und das innovative Engagement, die hier sichtbar wurden, waren beeindruckend.“

Danach stellten einige EZ-Organisationen ihre Struktur und Fördermöglichkeiten vor, auch hier gab es für viele manche positive Überraschung. In der anschließenden Arbeitsgruppenphase wurden konkrete Kooperationsmöglichkeiten anhand spezifischer Themenbereiche erörtert. Die Rückmeldungen im Abschluss-Plenum gaben durchweg Anlass zu Optimismus, dass hier „zusammen wächst, was schon längst zusammen gehört“, wie ein Teilnehmer bemerkte. Der Wunsch nach einem Eine-Welt-Haus in Stuttgart als Ort von Begegnung, Kooperation und als sichtbares Zeichen des vielfältigen Engagements, fand große Zustimmung.

⁵ SüdZeit ist das Eine Welt Journal Baden-Württemberg und wird vom Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB e. V.) herausgegeben.

Das Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

Dachverband der Stuttgarter Migrant*innenvereine und Träger des Projektes „Migration und Entwicklungszusammenarbeit“

Das Forum der Kulturen Stuttgart e. V. wurde 1998 von Stuttgarter Migrant*innenvereinen als deren Dachverband und Interkulturbüro gegründet. Das Forum der Kulturen unterstützt, berät und qualifiziert über 200 Migrant*innenvereine, gibt monatlich die Zeitschrift „Begegnung der Kulturen – Interkultur in Stuttgart“ heraus und veranstaltet verschiedene interkulturelle Festivals und Themenreihen (www.forum-der-kulturen.de).

Seit 2007 existiert die Projektstelle „Entwicklungszusammenarbeit“: Mit verschiedenen Maßnahmen der Beratung, Qualifizierung und Vernetzung sollen die Potenziale entwicklungspolitisch interessierter Migrant*innen, insbesondere deren Vereine, gefördert und gestärkt werden. Dabei geht es auch um eine nachhaltigere und zielgenauere Gestaltung des entwicklungspolitischen Engagements dieser Migrant*innengruppen, um die Förderung einer effektiveren Zusammenarbeit entwicklungspolitisch engagierter Migrant*innen mit staatlichen, privaten und kirchlichen Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit sowie um deren Qualifizierung als Multiplikatoren auf dem Gebiet der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Die derzeitigen Schwerpunkte in der Arbeit der Projektstelle liegen bei der

- Beratung bei der Planung ihrer entwicklungspolitischen Projekte
- Unterstützung bei der Suche nach passenden Geldgebern für ihre Projekte
- Beratung bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit zu entwicklungspolitischen Zwecken.

Herzstück des Projektes ist der „Arbeitskreis Migrant*innen und Entwicklungszusammenarbeit“. Er trifft sich alle zwei Monate und besteht aus entwicklungspolitisch

aktiven und am Thema interessierten Migrant*innen(-Vereinen) aus Stuttgart und der Region. In dem Arbeitskreis werden regelmäßig entwicklungspolitische Themen behandelt – vorbereitet und durchgeführt von sachkundigen Referent*innen sowie in enger Zusammenarbeit mit den entwicklungspolitischen Partnern vor Ort. Der Arbeitskreis bietet auch Raum für allgemeinen Erfahrungsaustausch und entwicklungspolitische Diskussionen.

Um die Öffentlichkeitsarbeit der Migrant*innenvereine zu unterstützen, wird in der Zeitschrift „Interkultur Stuttgart“ über entwicklungspolitische Aktivitäten der Migrant*innenvereine berichtet. Auch das Sommerfestival der Kulturen dient als Plattform, auf der Migrant*innenvereine über ihr entwicklungspolitisches Engagement informieren können.

Beraten und begleitet wird das Projekt durch einen Beirat von Fachleuten aus der entwicklungspolitischen Arbeit⁶.

⁶ Im Fachbeirat sind derzeit aktiv vertreten: Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB); Ndweniga e. V.; Diakonisches Werk, Abteilung Migration und Ökumene; Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB); Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika (STUBE-BW); Stadt Stuttgart, Stabsabteilung für europäische und internationale Angelegenheiten/Städtepartnerschaften; Stabsabteilung für Integrationspolitik der Stadt Stuttgart sowie die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Bereich Internationale Politik und Friedenssicherung, Brot für die Welt, Inwent GmbH Regionales Zentrum Baden-Württemberg.

Meilensteine der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“

Oktober 2009

Eine kolumbianische Delegation aus Bogotá kommt im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft (Stuttgart – Bogotá) in die Landeshauptstadt. Zu den bisherigen Schwerpunkten (Stadtplanung, Altlastensanierung, etc.) sollen auf Wunsch des Oberbürgermeisters von Bogotá Kulturaustausch und Mobilität hinzukommen.

Oktober 2009

45 serbische Kommunalvertreter besuchen Stuttgart anlässlich einer GTZ-Studienreise. Das Projekt „Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung“ soll die serbischen Gemeinden bei der Planung ihrer Infrastruktur in den Bereichen Wasser, Abfall und Energie unterstützen.

September 2009

Konferenz „Non-State Actors and Local Authorities in Development Cooperation“ im Stuttgarter Rathaus (im Rahmen des gleichnamigen EU-Programmes).

Juni 2009

Weltkongress „Cities for Mobility“ in Stuttgart.

Mai 2009

Ein Mitarbeiter der Stuttgarter Branddirektion reist zum fünften Mal nach Südafrika, um Feuerwehr- und Rettungsdienste der neun Austragungsorte der Fußball Weltmeisterschaft 2010 zu begutachten.

März 2009

Die Landeshauptstadt nimmt am Afrika-Kongress der SEZ teil.

März 2009

Eine Stuttgarter Delegation reist im Rahmen des EU-Projektes „Urbal III INTEGRATION“ nach Bogotá.

Februar 2009

Vierte thematische Veranstaltung „Stuttgarter Migranten – Potenzial für die Eine Welt“ im Stuttgarter Rathaus. Veranstalter sind die Landeshauptstadt Stuttgart und das Forum der Kulturen e. V.

Februar 2008

Delegationsreise in die Partnerstadt Mumbai (Indien) mit Besuch von verschiedenen Projekten zur Gemeinwesenentwicklung. Bericht und Diskussion einer Mitarbeiterin des Amtes für öffentliche Ordnung bei einem Workshop mit Verantwortlichen für die Fußball Weltmeisterschaft 2010 in Durban (Südafrika).

Januar 2008

Beratungseinsatz eines Mitarbeiters der Stuttgarter Branddirektion in Südafrika für eine Sachstandsanalyse in den Bereichen Feuerwehr- und Rettungsdienst sowie Katastrophen- und Zivilschutz zur Unterstützung der Vorbereitungen für die Fußball Weltmeisterschaft 2010.

November 2007

Städtepartnerschaftstreffen 2007 mit dem Thema „Stuttgarter Städtepartnerschaften – Zusammenarbeiten für die Eine Welt“.

September 2007

Dritte thematische Veranstaltung „Stuttgarter Krankenhäuser – Aktiv für die Eine Welt“ im Stuttgarter Rathaus. Veranstalter sind die GTZ, die Landeshauptstadt Stuttgart und der Verband der Krankenhäuser in Stuttgart e. V.

August 2007

Dreitägige GTZ-Fachtagung „Wandel kommunaler Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse: Einflussfaktoren und Handlungsmöglichkeiten“ mit Teilnehmern aus mehr als 30 Ländern im Stuttgarter Rathaus.

August 2007

Vorträge von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster über die kommunale Selbstverwaltung in Kambodscha und Vietnam und Besuch der Büros der GTZ und der Konrad-Adenauer-Stiftung in Vietnam.

Juli 2007

Zweite thematische Veranstaltung „Stuttgarter Wissenschaften – Lösungen für die Eine Welt“ im Schloss der Universität Hohenheim. Veranstalter sind die GTZ, die Landeshauptstadt Stuttgart und die Universität Hohenheim.

Juni 2007

Jahreskongress „Cities for Mobility“ im Stuttgarter Rathaus mit Teilnehmern aus Entwicklungsländern und Workshops zu Fragen der globalen Vernetzung, der Nachhaltigkeit und der Gerechtigkeit von Mobilität.

Mai 2007

Delegation des Stuttgarter Eigenbetriebs Abfallwirtschaft diskutiert und entwickelt mit der Stadtverwaltung von Menzel Bourguiba, Tunesien, Optionen für die Beseitigung der wilden Müllkippen in der Stuttgarter Partnerstadt. Die Delegation wird unterstützt vom GTZ-Umweltprogramm in Tunesien und der Deutschen Botschaft.

Januar 2007

Kick-off Workshop des Projekts „Südafrika 2010 – Deutschland 2006 – Kompetenz und Stärkung kommunaler Zusammenarbeit und Entwicklung“. Begegnung von Jugendmultiplikatoren in Kairo im Rahmen des Projekts „Kulturdialog und Ausbildung von Jugendpromotor/innen in Armutsvierteln in Kairo“.

Oktober 2006 bis Oktober 2007

Informationsbesuche von hochrangigen GTZ-Delegationen aus Serbien, Nicaragua, Brasilien, Angola und Georgien im Stuttgarter Rathaus. Empfang durch die Bürgermeister und Fachvorträge zu kommunalen Themen.

September 2006

Präsentation der GTZ-Fotoausstellung „Natur und Kultur“ im Stuttgarter Rathaus und Organisation eines Informationsganges zwischen Rathaus und Schlossplatz aus Anlass der MDG-Tore-Ausstellung in der Landeshauptstadt. Eröffnung der Aktionswoche gegen globale Armut und Installation von acht Toren (MDG-Tore), die

die Millenniumsentwicklungsziele symbolisieren. Veranstalter sind die Landeshauptstadt Stuttgart und der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e. V. (DEAB).

September 2006

Entsendung einer GTZ-Mitarbeiterin in das Stuttgarter Rathaus.

Juli 2006

Erste thematische Veranstaltung „Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit“. Veranstalter sind die Landeshauptstadt Stuttgart und die Industrie- und Handelskammer (IHK) Region Stuttgart.

März 2006

Start des Kooperationsprojekts

Vortrag von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster „Kommunale Entwicklungszusammenarbeit“ im Europa-Büro der baden-württembergischen Kommunen in Brüssel.

Februar 2006

Teilnahme von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster an einer Sitzung des Exekutivbüros des UCLG (United Cities and Local Governments) in Washington mit Gesprächen beim Exekutivdirektor für Deutschland der Weltbank.

Dezember 2005

Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen der Landeshauptstadt Stuttgart und der GTZ; der Vertrag tritt am 1. Januar 2006 in Kraft und endet am 31. Dezember 2010.

September 2005

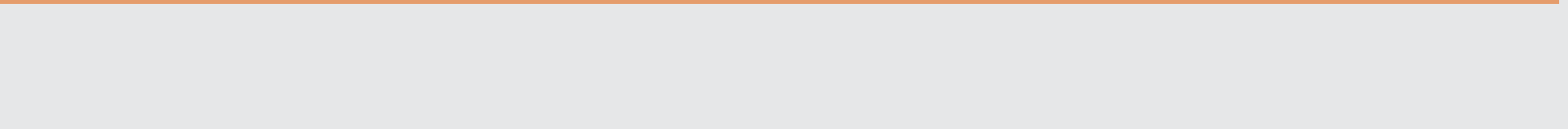
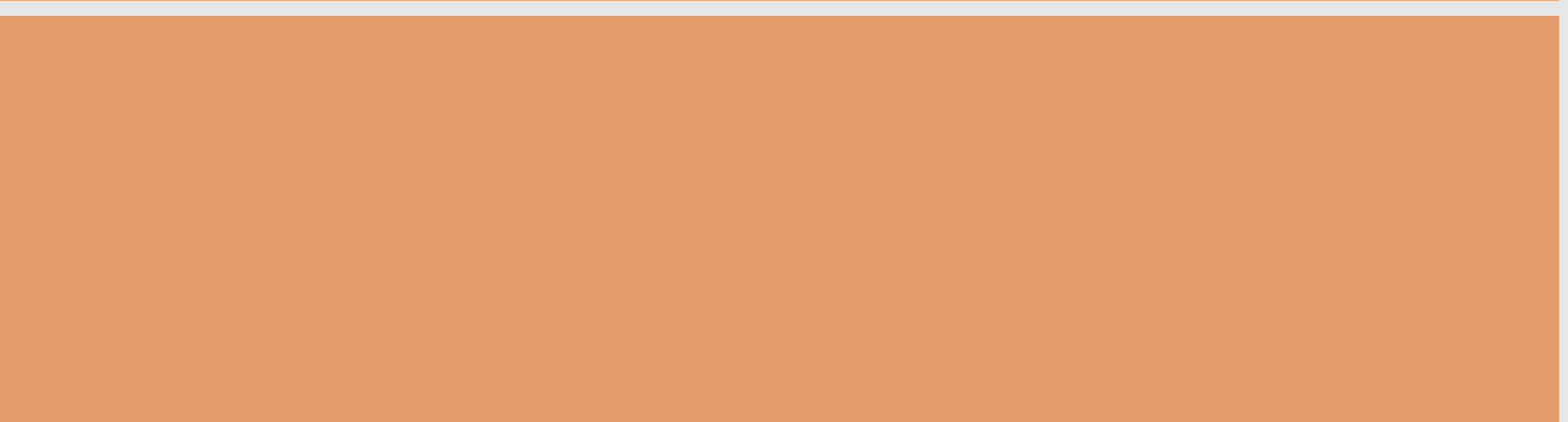
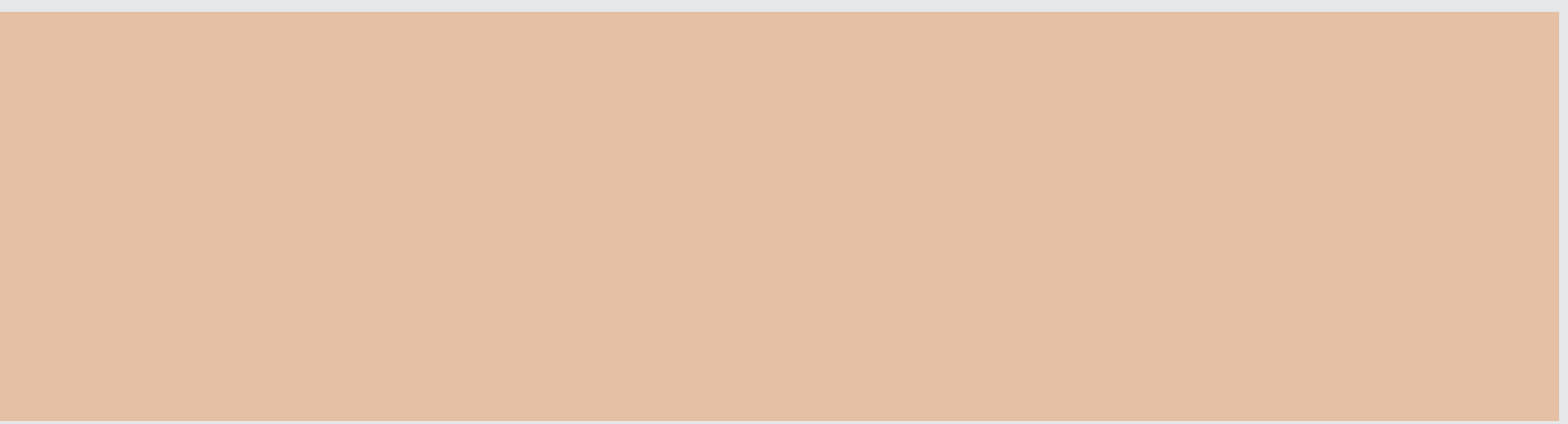
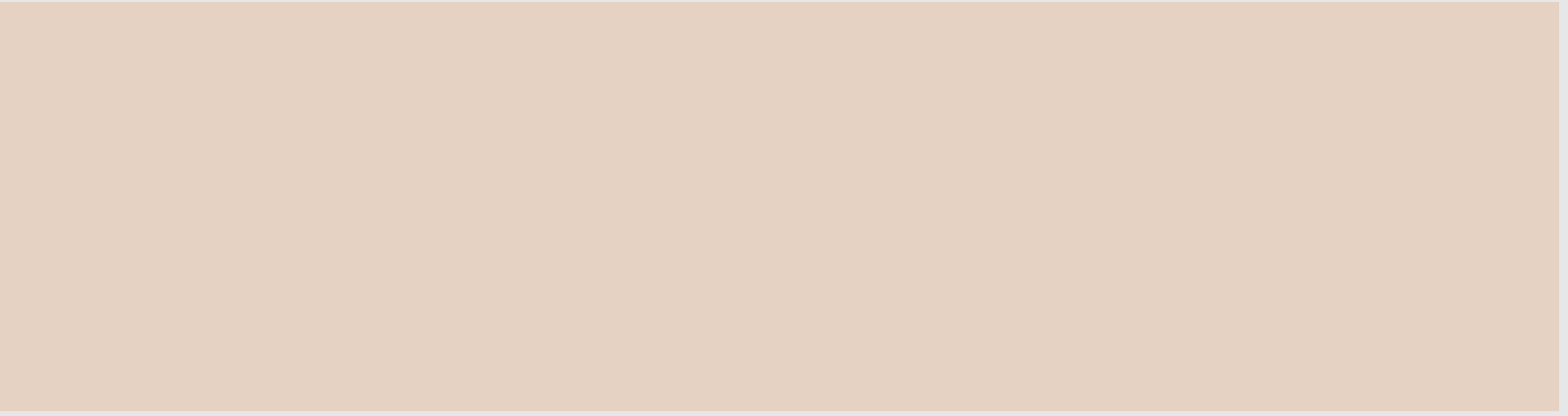
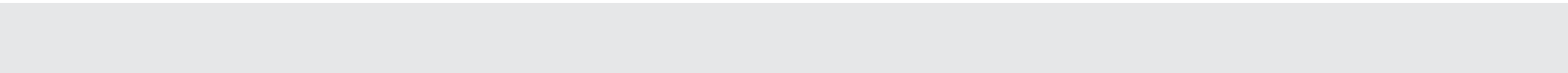
Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster stellt die „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ dem damaligen UN-Generalsekretär Kofi Annan in New York vor.

Juli 2005

Auftaktveranstaltung der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ am 22. Juli 2005 im Stuttgarter Rathaus.

Juli 2005

Gründung der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ unter der Schirmherrschaft von Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster. Das Netzwerk hat heute über 170 Mitglieder.





Die Fachtagung am 13. Februar bot Gelegenheit zum Kennenlernen, offenen Erfahrungsaustausch und neuen Kooperationen.

